

Der

# Schulden = Arrest.

Ein Proböchen seiner Anwendung im  
täglichen Leben.



---

er Mond scheint hell und die Nacht ist ruhig und still; das ist die Zeit, um die Geheimnisse der Menschenherzen hinter dem Flor ihrer Träume zu belauschen. Leid und Freude haben sich versteckt; aber die Gedanken stürzen leise aus dem wallenden Blut und verrathen sie dem Schlaf. Der Schlaf aber, wie der Tod, schleicht durch die stummen Gassen, und pocht an die Thüren und Fenster, und es wird plötzlich drinnen dahn stumm. Neugierig nur folgt ihnen mit weichen, unmerklichen Schritten der weiße Mondschein und blickt in die Häuser, wo die Leiden vorüber gegangen, und steht, wie um die damastnen Kissen und Decken die Rache flattert und mit ihrem Eulenschrei den Schlaf und den Tod von einem schuldbewußten Herzen verscheucht. Das aber ist heute zu Tage Alles vorbei; vergessen, wie der Traum eines unbekannten Poeten; es giebt keine schuldbewußten Herzen, und des Nachts schläft der ruhige Bürger ungestört in seinem Flanell. Nur die Polizei wacht und die schützenden Gesetze. Kein Reicher wälzt sich ruhlos in seinen Kissen, höchstens das Vergnügen vermag ihm seinen Schlaf zu verscheuchen, und der Arme verschläft zufrieden die Ermattung des Tages.

Der Mond scheint hell und die Nacht ist ruhig und still; ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, wenn Sie mir folgen wollen. Die Geschichte ist kurz, wie ein Menschenleben und der Weg ja nicht weit zu einem Sterbebett. Dort in dem baufälligen Gäßchen wo nur Bucherer und Bettler wohnen, dort ist noch ein einziges trübes Fenster erleuchtet, der Regen hat das Papier gelöst,

mit dem die zerbrochenen Scheiben verklebt sind, und wie es die Luft leise hineinströmend zurückbeugt, können unsere Blicke zugleich hineindringen. Auf einem harten Strohlager liegt ein Weib, trostlos und verlassen in ihrer letzten Stunde. Von dem Thurm böhnen leis und zögernd zwei Schläge; in einer halben Stunde ist es Mitternacht, und wenn der letzte Schlag der Stunde verhallt, ist der Tod an diese Stätte getreten. Einst waren diese bleichen Züge schön und sonnenlieblich, und von den Furchen, in denen jetzt Gram und Roth wegelagern, keine Spur, nur ein Grübchen, ein einzig verätherisch Grübchen, . . . aber es lugte ein anderer Räuber daraus. Damals kamen Viele, die ihre Freiheit und ihr Gold opfern wollten; doch das ist lang, sehr lang her, denn es mag sich Keiner von ihnen mehr dessen entsinnen. Der Mann, den das Weib sich erkor, war arm, und er rang mit der Noth und arbeitete ohne daß es ihm fruchtete. Zuletzt schien ihm das Glück zu nahen, aber ein Gläubiger, den er lange vertröstet, ließ ihn wegen einer Summe Geldes in den Schuldthurm werfen. Der Mann war nicht unmenschlich, er hatte viel Geduld mit ihm gehabt; jetzt brauchte er sein Geld, denn er wollte seine Tochter ausstatten. Der Arme hatte auch eine Tochter, die bei ihrer Mutter blieb, so lange es ging. Aber es ging immer schlechter; der Mann konnte nicht mehr schaffen und vor acht Tagen ist das Mädchen in ein Haus der Sünde gegangen. Die Mutter ist irr-sinnig, und um Mitternacht . . . was wenden Sie Ihr Antlitz weg? Können Sie den Mann verdammen? Das Geld war das seine, und Recht und Gesetz stehen ihm zur Seite.

Horch! die Uhr schlägt drei Viertel auf zwölf! Die Zeit ist kurz, wir müssen noch eine andere Straße besuchen. Dort in der Belletage des pallastähnlichen Gebäudes glänzt es und flirrt es von tausend Lichtern, die Musik rauscht durch die stille Nacht, und die Schatten tanzender Paare fliegen an den Fenstern vorüber. In einer Nische steht die Tochter des Hauses bei dem Manne, der ihr heute ewige Treue gelobte; sie lauscht auf seine Worte und

schaut verstohlen nach der Uhr, ob es noch nicht bald Mitternacht sei, Mitternacht, wo sie ihm ganz, sein eigen gehören soll, .. Mitternacht! Ihr Herz schlägt höher und die Perlen und der Goldschmuck zittern und blißen in dem Schein der Kerzen, wie helle Thränen und dunkle Blutstropfen. Jetzt tritt der Vater zu ihnen; sein Antlitz ist nicht bewölkt, er denkt nicht an den Armen, den er schmach-ten läßt, nicht an die Frau, die einsam in diesem Augenblick verzweifelt, nicht an die Sünderin, die vielleicht des Schicksals seiner eigenen Tochter würdig wäre. Was sollte das ihn, und wohl jetzt gar kümmern? Er kann sorglos den Gesetzen ihren Lauf lassen, vertreten sie nicht sein Recht? Sein Auge glänzt, und seine Gedanken sind fern, in der Zukunft, bei seinen Nachkommen. Und er flüstert den Beiden leise etwas zu und die Braut erröthet und dann verlassen sie heimlich den Saal.

Die Uhr schlägt Mitternacht, aber die Schläge verhallen ungehört, und die Musik tönt fort. Mitternacht...!



Zu haben bei dem Verfasser Gumpendorf, untere Annagasse  
Nr. 507, im 2. Stock, Thür Nr. 9.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.